

1/21

Tante Käthe

Schülerzeitung der Käthe-Kollwitz-Schule Bruchsal

Thema: Leben – proud of change



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Käthe und die Umwelt
 - 2.1. Tipps für Nachhaltigkeit im Kleiderschrank
 - 2.2. Nachhaltigkeit in der Weihnachtszeit
3. Tante Käthe deckt auf
 - 3.1. Homophobie, Rassismus und Mobbing
 - 3.2. Frauen in der Politik
 - 3.3. Gedanken im ersten Lockdown
 - 3.3.1. Wer bist du, wenn du allein bist?
 - 3.3.2. Konjunktiv - Warum wir wollen, was wir nicht haben können
4. Tante Käthe entdeckt die Welt
 - 4.1. Ausflug zu Melders Hofladen
 - 4.2. Leben auf einem Bauernhof - Leben voller Gegensätze und Herausforderungen
 - 4.3. Bericht zur Explo-Exkursion
 - 4.4. Preisverleihung "Christentum und Kultur"
5. Tante Käthe macht Musik
 - 5.1. Erfolg ist kein Glück - Kontra K - The show must go on
6. Käthe informiert
 - 6.1. Was passiert im Körper, wenn wir am Coronavirus erkranken?
 - 6.2. Emanzipation: Die Erlangung von Unabhängigkeit und Freiheit
7. Käthes Küche
 - 7.1. Interview KKS-Kiosk
8. Käthe schaut in die Zukunft
 - 8.1. Lachende und weinende Augen: Julia Zabel verabschiedet sich von der Käthe

Vorwort



Manchmal schweben mir immer noch die beeindruckenden Aufnahmen vor Augen, die der Astronaut Alexander Gerst vor zwei Jahren von der Raumstation ISS aus von der Welt gemacht hat. Eine kleine leuchtende Erde inmitten des großen schwarzen Alls. Die winzigen Menschen sind darauf kaum zu erahnen. Scheinbar kleiner als Ameisen, sind sie jedoch offensichtlich in der Lage dazu, großes Chaos zu stiften. Gersts Bilder sind Zeugen des vorangeschrittenen, menschenverschuldeten Klimawandels.

Da kommen die engagierten Redakteurinnen der „Tante Käthe“ genau richtig: Sie nehmen diese Welt und ihre Bewohner*innen unter die Lupe. Sie verschließen die Augen nicht vor Umweltproblemen sowie Ungerechtigkeiten zwischen den Menschen und gehen konstruktiv ans Werk. Herausgekommen sind starke Artikel, die Mut machen und Ideen aufzeigen, wie unser Leben, unser Miteinander, unsere Politik und unser Umgang mit der Umwelt gelingen können.

Gleichzeitig ist eine Schülerzeitungsausgabe, die ohne das Wort ‚Corona‘ auskommt, aktuell nicht denkbar. Die Redakteurinnen nehmen sich dem Thema einmal auf einer Wissenschafts- und gleich zwei Mal auf einer reflektierten Gefühlsebene an. Viele weitere spannende Artikel, darunter auch ein Interview mit Frau Gleichauf, warten auf euch!

Viel Spaß beim Lesen!

Dorothee Lorbeer

Bildquelle: Alena Sommer (SG J2/2)



Käthe

und die Umwelt



Tipps für Nachhaltigkeit im Kleiderschrank

In einer immer schneller werdenden Gesellschaft gewinnt sogenannte ‚Fast Fashion‘ weiterhin an Popularität. Doch welchen Preis zahlen wir dafür? Um den Geldbeutel zu schonen, wird immer wieder zu der günstigen, meist weniger qualitativen Alternative bekannter Modeketten gegriffen, auf Kosten unseres Planeten. Hinter dem günstigen Preislablel der Fast Fashion-Kleidung verbirgt sich meist eine geringe Qualität, schlechte Arbeitsbedingungen und ein massiver negativer Einfluss auf die Umwelt. Auf die Branche können 35 Prozent des Mikroplastik in unseren Meeren, aber auch große Teile der weiter ansteigenden CO₂-Emissionen zurückgeführt werden, während die Konsumenten weiterhin Berge an neuer günstiger Kleidung kaufen. Um die Ressourcen unseres Planeten zu schonen, wäre es demnach ratsamer, künftig den Industriezweig der Fast Fashion-Labels zu meiden und somit einen Beitrag zum Wassersparen und zu dringend notwendiger Müllvermeidung zu leisten. Auch um der eigenen Gesundheit und seinem Geldbeutel etwas Gutes zu tun.

Hierfür habe ich an dieser Stelle einige Tipps zusammengestellt, die helfen können, euren Kleiderschrank langfristig nachhaltig zu gestalten.

Second-Hand-Läden und Flohmärkte:

Was in vielen Teilen der Gesellschaft noch wie vor total unterbewertet und häufig noch mit negativen Klischees behaftet ist, sind Second-Hand-Läden und Flohmärkte. Hier finden sich echte Einzelstücke, die euch einen individuellen Look garantieren, aber auch schlichte Klassiker zu überwiegend günstigen Preisen. Thrift-shopping muss geübt sein, lasst euch deshalb nicht unterkriegen, wenn ihr nicht beim ersten Mal erfolgreich seid, der Blick für das Chaos an Mustern und Schnitten entwickelt sich meist mit der Zeit.

Mit dem Kauf eines gebrauchten Kleidungsstücks supportet ihr die möglichst lange Nutzung von Klamotten, die, im Vergleich zur neuen Produktion, mit Abstand am nachhaltigsten ist.

Kleiderschränke von Familie und Freunden:

Der Schrank von Mama, Papa oder den Großeltern hält häufig die ein oder andere Überraschung bereit. Ob Papas altes Hippie-Hemd, das schon seit Jahren in der hintersten Ecke des Kleiderschranks schlummert, oder Mamas „Mom-Jeans“, die jetzt wieder modern ist. Solltet ihr also die Erlaubnis bekommen, ein wenig in der Vergangenheit eurer Familie zu stöbern, nutzt die Chance, einige Klamotten abzustauben, die sonst die kommenden Jahre in der Dunkelheit des Kleiderschranks verbracht hätten. Der große Vorteil: Ihr spart bares Geld und den Weg in einen Laden.

Ordnung:

Verschafft euch zunächst einen Überblick darüber, was ihr eigentlich besitzt. Häufig findet man beim Aufräumen Schatzstücke, die man aus dem Blick verloren hatte. Um beim Shoppen passende Teile zu finden, die mit dem Rest des Kleiderschranks harmonieren, lohnt es sich außerdem zu wissen, was man schon hat und was noch fehlen könnte.

Ausmisten:

Eine Sache, die sich in der Folge des vorausgehenden Punktes sehr empfiehlt. Was nicht mehr getragen wird, kann verkauft oder verschenkt werden. Second-Hand-Läden oder Sozialkaufhäuser, wo eure Kleider neue Besitzer finden können, freuen sich über eine Spende, wenn in eurem Umfeld kein Interesse an den ausgemisteten Teilen besteht. Alternativ können Kleider auch auf Flohmärkten oder diversen dafür geeigneten Apps verkauft werden. So trägt ihr dazu bei, dass Kleider im Nutzungskreislauf bleiben und möglichst lange Freude an ihnen gefunden werden kann.

Online Verkaufsportale:

Mit Apps wie Vinted (ehemals Kleiderkreisel), Mädchenflohmarkt, momox fashion, ubup oder Depop gibt es heutzutage massig Möglichkeiten, online second hand zu kaufen oder zu verkaufen. Hier gibt es eine große Auswahl an verschiedener Kleidung zu humanen Preisen und es lässt sich gemütlich von zuhause shoppen, eine klare Empfehlung also zu Corona-Zeiten. In den großen Communities finden sich dankbare Abnehmer für alte Teile, die euch zu schade zum Verschenken sind. Hier ist allerdings Vorsicht vor Betrügern geboten!

Kleidertauschpartys:

Eine noch nicht allzu bekannte Möglichkeit frischen Wind in den Kleiderschrank zu bringen, sind so genannte Kleidertauschpartys. Hier finden sich ein paar tauschbegeisterte Menschen zusammen, um mitgebrachte Kleidung untereinander zu tauschen.

Das lässt sich auch super unter Freunden organisieren. Jeder bringt ein paar aussortierte Teile mit und geht mit neuen nachhause.

Capsule Wardrobe:

Die Devise einer ‚Capsule Waderobe‘ ist besser auswählen und weniger kaufen. Hier beschränkt man den Besitz von Kleidungsstücken auf das Nötigste sowie möglichst vielseitig kombinierbare und zeitlose Mode. Ein Video vom Kanal

„Mirellativegal“ beschreibt das Herangehen an diese Thematik ausführlicher. (<https://www.youtube.com/watch?v=weyFD063ONM>)

Schlau kaufen:

Immer sinnvoll ist es, bevorzugt Teile zu kaufen, die gut zum Rest eurer Klamotten passen und untereinander kombinierbar sind. Stellt euch also vor einem Kauf folgende Fragen:

Wie oft werde ich dieses Stück tragen?

Welche Anlässe werde ich haben, es zu tragen?

Wie lange ist die Lebensdauer des Kleidungsstücks?

Habe ich bereits ähnliche Teile?

Kaufe ich aus einem Trend heraus oder weil es mir gefällt?

Nachhaltige Marken:

Beim Kauf von neuer Mode gibt es dennoch die Möglichkeit, Nachhaltigkeit nicht komplett aus den Augen zu verlieren. Mittlerweile gibt es viele Labels, welche zertifiziert nachhaltig und fair produzieren. Die Preise hierfür sind allerdings auch entsprechend hoch, was jedoch eine schadstoffarme Produktion, faire Löhne für Produzenten, Zulieferer und Verkäufer definitiv rechtfertigen. Zu beachten sind hier gültige Siegel wie das IVN-Best-Siegel, das GOTS-Siegel oder das Fairtrade-Siegel.

Natürliche Stoffe:

Im Falle, dass Kleidung neu gekauft werden sollte, ist es ratsam, auf natürliche Stoffe wie Bio-Baumwolle, Leinen oder Hanf zurückzugreifen, die deutlich nachhaltiger sind als chemische Materialien.

Waschen:

Das Waschverhalten unserer Kleidung hat tatsächlich einen größeren Einfluss auf --- als den meisten Menschen bewusst ist. Demnach sollte nur gewaschen werden, was nötig ist und das mit Bio-Waschmittel und ohne Weichspüler. Wenn möglich, Kleidung nur auslüften, gerade Teile aus Wolle haben so auch eine längere Lebensdauer. Unter Pullovern ein dünnes Oberteil zu tragen, spart durchaus die ein oder andere Wäsche. Auch die Nutzung eines Trockners sollte vermieden werden und durch Aufhängen ersetzt werden.

Reparieren statt wegschmeißen:

Wer die nötigen Nähkenntnisse besitzt, ist am besten beraten, kaputte Kleidung selbst zu reparieren. Häufig findet man aber auch in seinem Bekanntenkreis Freiwillige, die einen losen Knopf oder eine kaputte Gürtelschleife wieder in Ordnung bringen können. Bei größeren Reparaturen gibt es auch immer noch die Möglichkeit, auf einen Schneider oder eine Schneiderin zurückzugreifen.

Upcycling und neue Kombinationen:

Der Trend geht dazu, alte ungeliebte Kleidung neu zu gestalten, also umzufunktionieren, umzunähen oder neu zu kombinieren. Die Dinge aus einer anderen Perspektive zu betrachten, kann helfen ihnen einen völlig neuen Verwendungszweck zu geben. Wer etwas begabt ist, kann hier die coolsten Teile erschaffen und selbst Laien finden, heute einfache Tutorials im Internet, um alter Kleidung einen neuen Look zu geben. Die YouTuberin Sofia Martinez zeigt auf ihrem Kanal zum Beispiel viele Möglichkeiten, Kleidung neu zu kombinieren oder mit wenigen Schritten zu upcyclen.

- Alena Sommer - SG J2/2

Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/Sustainable_fashion



Nachhaltigkeit in der Weihnachtszeit

Weihnachten gilt offiziell als Fest der Nächstenliebe, ist aber heutzutage eher ein Fest der Extreme. Tee, heiße Schokolade und Kekse bei Kerzenschein treffen auf Konsumrausch, Hektik und Menschen, die gestresst in Geschäfte rennen, um noch letzte Einkäufe zu erledigen. Dazu kommt, dass auch Nachhaltigkeit ein Thema ist, das immer präsenter wird. Dem gegenüber steht der



Überkonsum, der vor allem in der Weihnachtszeit Höhepunkte erreicht, bei denen der Kapitalismus in wahrer Größe erstrahlt. Wie lassen sich nun Konsumwahn, Nachhaltigkeit und Corona mit einem besinnlichen Weihnachtsfest vereinbaren?

Beginnen wir mal in der Vorweihnachtszeit und den Adventskalendern. Viele Kalender sind im Regelfall außen aus Pappe und innen dann aus Plastik. Ein selbstgemachter Adventskalender kann hier Nachhaltigkeit fördern und ist dazu auch noch persönlicher. Die „Türchen“ bestehen in diesem Fall aus zum Beispiel selbst genähten Säckchen, die mit einer Schnur zugebunden werden. Und wer kein Händchen für Näharbeit hat, kann auch kleine Boxen aus Pappe basteln, Tutorials dazu gibt es haufenweise auf YouTube.

Viele Familien stellen sich zu Weihnachten jedes Jahr aufs Neue einen Tannenbaum in die Wohnung. Alleine in Deutschland sind das jährlich um die 25 Millionen Weihnachtsbäume, viele davon stammen aus Monokulturen. Ideal wäre es beim Kauf darauf zu achten, einen Baum aus der Region zu kaufen. Eine weitere ökologische Alternative wäre eine Tanne mit FSC-Siegel. Diese werden sozial und umweltverträglich produziert, wachsen völlig ohne Mineraldünger und Chemieeinsatz. Weitere Siegel für Bio-Weihnachtsbäume sind Bioland, Naturland, Demeter oder das EU-Biosiegel.

Weihnachtsgeschenke sind in vielen Familien und Freundeskreisen ebenfalls ein Thema zu Weihnachten. Was also tun, wenn man seinen Mitmenschen zwar etwas schenken will, dies aber nachhaltig gestalten möchte? Ideal wäre es, Gutscheine zu verschenken. Dabei kann sich die beschenkte Person dann selbst aussuchen was sie möchte und misslungenen Weihnachtsgeschenken wird vorgebeugt. Wenn Gegenstände oder Kleidung verschenkt werden, wäre es

praktisch, die Quittung zu behalten, um Fehlkäufe im Notfall zurückgeben zu können. Am besten redet ihr zuvor mit euren Mitmenschen, um euch beim Geschenkauf sicher zu sein, auch wenn dadurch die Überraschung ein wenig verloren geht, oder ihr verschenkt gemeinsame Zeit. Eine Karte, die ein Picknick garantiert, oder auch einen Wanderausflug im Frühjahr ist für viele Menschen bereits ein gelungenes Geschenk.

Wenn man also dann ein passendes Geschenk gefunden hat, steht die nächste Herausforderung an: Wie verpacke ich dieses Geschenk? Geschenkpapier landet zur Weihnachtszeit tonnenweise im Müll, aber auch dafür gibt es eine Lösung. Zeitungspapier zum Beispiel. Oder auch braunes Verpackungspapier, welches mit simpler Paketschnur und einem Namensschild daran sogar ziemlich ästhetisch aussehen kann. Im Internet gibt es dazu haufenweise Inspiration.

So gut wie jeder Mensch weiß, wie stressig und kostspielig die Vorweihnachtszeit sein kann. Vielleicht helfen diese Tipps der ein oder anderen Person ja den Dezember dieses Jahr ein wenig angenehmer zu gestalten.

- Alina Kretzler - SG J1/2

Quellen: <https://www.otto.de/reblog/nachhaltig-durch-die-weihnachtszeit-15108/>

<https://www.greenality.de/blog/nachhaltige-weihnachten/>

<https://images.unsplash.com/photo-151290906721-3d6018887383?ixid=MXwxMjA3fDB8MHxwaG90by1wYWdlfHx8fGVufDB8fHw%3D&ixlib=rb-1.2.1&auto=format&fit=crop&w=1050&q=80>

Tante Käthe

deckt auf



Homophobie, Rassismus und Mobbing...

(Nehmt euch einen Moment und überlegt euch, wie ihr diese drei Begriffe definieren würdet)

... sind immer größer werdende Probleme unserer Gesellschaft, über die hinweggesehen werden, ohne, dass man sich um die große Anzahl an Opfern kümmert.

... sind ein alltägliches Problem, vor allem für junge Leute, welches, weil es so alltäglich ist, weniger beachtet und stetig mehr umgangen wird.

... entstehen durch die heutige "judgemental society" - keiner wird homophob geboren, man bekommt diese Werte von anderen vermittelt und oft hängt die Stärkung des Selbstwertgefühls durch Kompensierung von Schwäche und Unsicherheit mit dieser Problematik zusammen.

... sind nichts anderes als Ausgrenzung, physische und psychische Verletzung.

... bedeuten Verletzung des Menschenrechts und Einschränkung in der eigenen Freiheit.

... sind Themen, die heutzutage viel zu wenig behandelt und vergleichsweise sehr stark totgeschwiegen werden.

... sind die Auswirkungen von Schwäche, Vorurteilen und Angst.

- Von Schüler/innen der Klasse SG E3

"Na, ob die in der Sonne eingeht, weil sie so schwarz ist?" - "Blond und blauäugig - genau so, wie Hitler es wollte!" - "Haben sich die beiden Weiber grad echt geküsst? Ist ja ekelhaft."

Jeder Schüler der heutigen Generation wurde in seinem Leben schon mindestens einmal mit Mobbing, Rassismus oder Homophobie konfrontiert, vielleicht sogar mehrmals. Vor allem in Schulen sind diese Themen sehr aktuell und werden stark totgeschwiegen.

Sei es an Real- oder Grundschulen, an Gymnasien oder einer Berufsschule, jeden Tag werden an Schulen Menschen ohne Grund gemobbt und keiner

schaut hin. Wie oft musste es ein einzelner schon erleben, von anderen verbal oder gar körperlich attackiert und gedemütigt zu werden? Und wie oft ist dann jemand eingeschritten und hat nicht nur zugeschaut?

Ich möchte hier einmal kurz Eminem in deutscher Übersetzung zitieren:

“Mir ist egal, ob du schwarz, weiß, hetero, bisexuell, schwul, lesbisch, klein, groß, dick, dünn, reich oder arm bist. Solang du nett zu mir bist, bin ich nett zu dir. So einfach ist das.”

Mit diesen Worten beschreibt Eminem sowohl die Problematik von Mobbing und Homophobie als auch von Rassismus. Ist Mensch denn nicht einfach Mensch?

Kann man nicht friedlich mit den anderen Menschen in seinem Umfeld leben, ohne jemanden für seine Herkunft, Sexualität oder sein Aussehen zu verurteilen?

Wir verschließen die Augen vor dem Offensichtlichen und haben Angst, selbst verletzt zu werden, wenn wir anderen helfen.

“Ach, wird schon nicht so schlimm sein.”

Das ist ein Gedanke, den sich jeder Zuschauer schon mal in ähnlicher Form gestellt hat. Aber sogar kleine Witze, die ‘schwarzen Humor’ zum Ausdruck bringen sollen, können jemanden sehr stark verletzen. Manchmal ist es gar nicht schlecht, nochmal darüber nachzudenken, was man sagen will.

Ich möchte hier absolut nicht satirisch wirken, doch wenn wir mal in uns gehen, hat jeder schon mal eine Situation mit Mobbing oder Ähnlichem miterlebt, egal ob am eigenen Leib oder als Schaulustiger.

Du hast geholfen? Dann war das unglaublich stark und ich sage dir, das hast du gut gemacht!

Du standest daneben und hast nichts getan? Dann stell dir vor, du wärst in dieser Situation und mache es beim nächsten Mal besser!

Du warst der Täter und hast einem anderen psychisch und vielleicht sogar physisch wehgetan? Geh in dich und stell dir die Frage, warum du das getan hast. Gab es einen Grund für diesen Schritt? War es gut, was du getan hast?

Der Punkt ist der, dass kein Mensch fehlerfrei und perfekt ist. Aber jeder ist ein Individuum und das müssen wir zu schätzen wissen.

Das Mädchen da drüben hat Narben? Verurteile sie nicht, vielleicht hatte sie eine schlimme Kindheit.

Der Junge auf dem Flur hat ein Shirt von einer Band an, die du nicht magst? Ist doch okay, er mag deinen Musikgeschmack vielleicht auch nicht.

Die Gruppe aus der Parallelklasse ist immer mittendrin, wenn es um Mobbing geht? Oft ist der Grund für Mobbing das Kompensieren von mangelndem Selbstwertgefühl oder ganz simpler Neid.

Statt gegeneinander anzukämpfen, sollten wir miteinander leben und uns akzeptieren und tolerieren, wie wir sind, denn du möchtest dich doch auch für keinen ändern, oder? Warum sollte das dann irgendein anderer für dich tun müssen?

Im Großen und Ganzen spreche ich hier von Nächstenliebe, Akzeptanz und der Hoffnung, dass wir uns mit Respekt begegnen können.

Schweigt dieses wichtige Thema nicht tot! Lasst euch und eure Stimme nicht unterdrücken, denn das kann absolut niemand bewirken! Du bist besser als du denkst, glaub an dich und gib nichts auf die Meinungen von anderen, die nur ein verzerrtes Bild eines Individuums haben. Liebe dich, denn du bist toll, wie du bist und das kann dir niemand jemals wegnehmen.

Wir sind zwei Schülerinnen der diesjährigen Eingangsklassen des sozialpädagogischen Gymnasiums der Käthe-Kollwitz Schule und haben beide schon mit Mobbing und Homophobie zu kämpfen gehabt. Wir tragen, wie viele andere unter euch auch, ein Päckchen mit uns rum und haben auf gut Deutsch viel Scheiße erlebt, doch heute stehen wir an einem Punkt, wo wir uns wohlfühlen und uns freuen, an dieser Schule sein zu dürfen. Eine Schule, die von Akzeptanz, Respekt und Toleranz geprägt ist. Jeder ist anders, jeder ist besonders und das ist so viel wert!

Heute stehen wir an einem Punkt in unserem Leben, den uns niemand wegnehmen kann. Wir lassen die Vergangenheit ruhen und konzentrieren uns auf die Gegenwart und unsere Zukunft und genau das sollte jeder von uns tun.



Homophobie, Rassismus, Mobbing - diese Schandtaten verursachen die schlimmsten Gefühle, die ein Mensch empfinden kann. Doch nicht jeder kann nachvollziehen, wie sich der andere fühlt. Um dies zu ergründen, gibt es Projekte wie Peer to Peer, in welchem verschiedene

Menschen zusammenkommen, um über diese Themen aufzuklären. Es ist legitim, Angst zu haben, aber jeder sollte die Möglichkeit erhalten, um nach Hilfe fragen zu können. Unter anderem gibt es Anlaufstellen wie unsere Schulsozialarbeiterin Frau Heberle oder unsere Beratungslehrerin Frau Weinmann.

Beide sind dazu da, um Menschen mit den verschiedensten Problem zu helfen und zu unterstützen. Ebenfalls wird Personen in Not ein sonderpädagogischer Dienst angeboten, welcher durch Frau Köhler vertreten wird. Es gibt viele Optionen, um sich Hilfe zu suchen. Oftmals scheuen wir uns davor, mit fremden Leuten über unsere Probleme zu sprechen und das ist in Ordnung, ebenso sich zuerst an einen Freund oder eine Vertrauensperson zu wenden. Jeder Mensch sollte die Möglichkeit haben, nach Hilfe zu verlangen und diese auch annehmen zu können. Wichtig für jeden Einzelnen ist es, zu wissen, dass man nicht alleine ist und dass man immer eine Wahl hat!

Steht auf, seid frech, wild und wunderbar und lasst euch von keinem unterkriegen, der nur sein eigenes Selbstwertgefühl durch Beleidigungen pushen und Schwäche damit verstecken will. Haltet euch immer vor Augen: Bringt den Respekt, den ihr von euren Mitmenschen erwartet, auch anderen entgegen.

- Anna-Lena Jung / Viviane Tilsen - SG E3

Quellen: <https://www.pexels.com/de-de/foto/liebe-herz-schild-textur-4730077/>

Frauen in der Politik

Der ein oder andere Leser wird sich nun vermutlich die Frage stellen, warum wir uns im 21. Jahrhundert überhaupt mit der Rolle der Frau in der aktuellen Politik auseinandersetzen sollten.

Viele werden darauf eine klare Antwort haben, doch nicht selten trifft man auf Unverständnis, bei dem Versuch, diese Thematik aufzugreifen.

Faktisch ist es unumstößlich, dass Frauen prozentual weniger politische Positionen besetzen als Männer. Im deutschen Bundestag finden sich rund 31 Prozent, in Europa immerhin 41 Prozent Frauen unter den Abgeordneten des Parlaments. Um diese Zahlen zu verstehen, ist es wichtig, zu betrachten, welche Umstände die vorliegende Minderheit der Frauen, nicht nur im Bundestag sondern auch auf Länderebene und in der Kommunalpolitik, herbeiführen. Auch wenn wir uns im Jahr 2020 befinden, liegt in großen Teilen der Gesellschaft die Verantwortung für Haushalt, ‚care-Arbeit‘ und die mentale Befindlichkeit der Familie weiterhin, bei der oft voll berufstätigen Frau. Lange Sitzungen, in denen selbstverliebte Männer eine Rede schwingen, die vor Eigenlob nur so kracht, sind daher schwer in ein bereits eng getaktetes Fenster freier Zeit unterzubringen, da Prioritäten zu setzen hier fast unvermeidbar ist. Wer nun glaubt, die Situation ergebe sich nur aus diesem organisatorischen Aspekt heraus, hat sich allerdings geschnitten. Es lässt sich allgemein sagen, dass Frauen weniger wettbewerbsorientiert sind und häufiger Zweifel an der eigenen Kompetenz zeigen, wenn sie nicht bereits von ihren Mitmenschen mit Zweifeln überhäuft werden. Wohingegen sie schnell als „zickig“ und „unsympathisch“ bezeichnet werden, wenn sie zielstrebig und fordernd auftreten. Doch wäre die Lage anders, wenn es nicht einen großen Mangel an Vorbildern sowie fehlende Netzwerke und Einstiegsmöglichkeiten für Frauen in der Politik gäbe? Grundsätzlich möchte ich nicht bestreiten, dass einzelne Faktoren auch im Gegenteil auftreten können, dennoch zeigt die Masse an Gründen klar auf, dass Frauen viel zu selten politisch eine Plattform finden.



Brauchen wir also um Gleichberechtigung zu schaffen, eine Frauen-Quote?

Ich als Frau sage ja! Natürlich ist es fantastisch, dass wir eine grundsätzlich funktionierende Demokratie haben, doch wie demokratisch ist ein System, welches in der Praxis einem Teil der Gesellschaft so massiv die Beteiligung daran erschwert?

Es gibt klare Argumente, warum eine Art Quote auch in der Politik adäquat wäre. Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung sind Frauen, wäre es nicht

angemessen näherungsweise eine Repräsentation dieser Menschen zu garantieren? Auch eine Umfrage bei meinen weiblichen Instagram-Followern zeigt, nur etwa 29 Prozent fühlen sich in der Politik tatsächlich vertreten. Verständlich, denn weshalb sollten sich mehrheitlich Männer zum Beispiel an der Diskussion über die Besteuerung von Periodenprodukten beteiligen?

Das Konzept, einen Mann anhand seiner eigenen Einschätzung über etwas entscheiden zu lassen, was eine Frau anhand persönlicher Erfahrungen vielleicht aus einer differenzierten Perspektive beurteilen könnte, erscheint durchaus absurd, wenn man es genauer betrachtet. Wäre es nicht das Beste, Frauen maßgeblich in diese Diskussion miteinzubeziehen, statt ihnen kaum mehr als eine Nebenrolle zuzuschreiben?

Hierbei geht es nicht darum, grundsätzlich Männer ihrer Arbeitsstellen zu berauben, um sie auf Biegen und Brechen mit Frauen zu besetzen, welche weder Ahnung noch das nötige Interesse aufweisen. Vielmehr soll die Möglichkeit geschaffen werden, Frauen überhaupt die Option zu geben, sich aktiv für oder gegen eine Rolle in der Politik zu entscheiden. Wichtig wäre es demnach, die vorherrschenden Strukturen bei der Wurzel zu packen und bereits im Kleinen zu beginnen. Beispielsweise für Interessierte ein Angebot zur Konfrontation mit politischen Themen zu bieten und besonders den Einstieg für Politikneulinge zu erleichtern, um Frauen so langfristig einen größeren Einfluss in der Politik zu ermöglichen.

Eine fixe Quote ist allerdings, wie schon unsere Kanzlerin vor Jahren klarstellte, keine Lösung, die Zufriedenheit mit sich bringen würde.

„Ich habe immer gesagt, dass ich die starre Quote nicht will.“ Bei näherer Betrachtung eine nachvollziehbare Aussage, schließlich erbringt diese Art streng zahlenfokussierter Quote kaum Erfolge, von denen die Gesamtgesellschaft tatsächlich profitieren würde. Eine Quote mit einer bindenden Mindestanforderung hingegen könnte garantieren, dass bis zum Erreichen der Quote Positionen mit Frauen besetzt würden, solange die festgelegten Mindestanforderungen erfüllt werden.

Doch eine Quote beziehungsweise ein Paritätsgesetz war bislang in Deutschland lediglich in Brandenburg bemüht worden, wodurch hier 50 % der Listenplätze bei Wahlen mit Frauen zu besetzen gewesen wären. Dort wurde das Gesetz allerdings nach einer Klage verschiedener Parteien gekippt und vom Gericht als verfassungswidrig erklärt. Demnach wird aktuell weder in Landtags- noch in Bundestagswahlen, abgesehen von freiwilligen Quoten in einzelnen Parteien, mit Berücksichtigung einer Art Quote gewählt.

Daher möchte ich an dieser Stelle an Sie liebe Leserinnen appellieren: werdet aktiv! Auch wenn mir die Idee sehr behagt, weiterhin „alte weiße Männer“, wie unsere Jugend doch so gerne über diesen Typus Mensch spricht, über unsere Zukunft entscheiden zu lassen, würde ich mir doch eine höhere politische Beteiligung gerade durch junge Frauen wünschen. Denn der einzige Weg langfristig etwas zu verändern, wenn im Wahlrecht keine Änderungen vorgenommen werden, bleibt selbst zu intervenieren und Wandel zu bringen, wo man sich ihn wünscht. In meinen Augen gibt es Hoffnung für eine zukünftig höhere politische Beteiligung des weiblichen Geschlechts in der Politik. Die

Befragung meiner Instagram-Followerinnen ergab, dass sich zwar 74 Prozent für Politik interessieren, doch nur 26 Prozent sich tatsächlich politisch engagieren. In Anbetracht der aktuellen Zeit sehe ich in diesen Zahlen viel Potential. Schließlich leben wir im Wandel der Zeit, unsere Gesellschaft verändert sich, die persönliche Einstellung zur Rolle der Frau unterscheidet sich gerade bei jungen Frauen essentiell von einem konservativ geprägten veralteten Rollenbild.

Doch sich politisch zu beteiligen ist einfacher gesagt als getan. Selbst kenne ich die Hemmung, einen Einstieg zu finden, nur zu gut. Aus diesem Grund habe ich Christine Finke um Rat gefragt. Durch ihren Blog „Mama arbeitet“, den sie neben ihrer Tätigkeit als Stadträtin und alleinerziehende Mutter von drei Kindern führt, bin ich auf sie aufmerksam geworden. Auf Instagram habe ich sie nach Tipps gefragt, wo man als junge Frau einen geeigneten Einstieg in die Politik finden kann. Sie empfiehlt zunächst verschiedene öffentliche Fraktionssitzungen, die aktuell zu großen Teilen online stattfinden, beizuwohnen. Hier bekäme man einen Eindruck von Menschen, Themen und dem eigenen Spaßfaktor bei der Sache. Für viele von uns könnte dies eine Möglichkeit sein, einen Einstieg in das politische Geschehen zu wagen und so die Veränderung zu etablieren, die wir uns wünschen.

Schlussendlich lässt sich sagen, dass Frauen in der Politik leider auch heutzutage nicht immer dieselben Chancen haben wie Männer. Eine strikte Quote, mit der Stellen zu einem bestimmten Prozentsatz mit Frauen besetzt werden müssen, wird dieses Problem jedoch nicht langfristig aus dem Weg räumen. Demnach müssen wir beginnen Einfluss zu nehmen, wo es uns offensteht mitzureden und dies kann zunächst in der Kommunalpolitik, später auf Länder- oder Bundesebene stattfinden. Wichtig ist es, aufzustehen für die Dinge, die uns beschäftigen, wenn wir wirklich Veränderung bewirken wollen.

Wir haben Chancen. Diese sollten wir nutzen.



- Alena Sommer - SG J2/2

Quellen: https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mdb_zahlen_19/frauen_maenner-529508

<https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/society/20190226STO28804/frauen-im-europaischen-parlament-infografik>

https://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-03/frauenquote-zitate-gleichberechtigung?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F

<https://taz.de/Paritaetsgesetz-in-Brandenburg-gekippt!/5719855/>

https://unsplash.com/photos/tccpANvOY_4?utm_source=unsplash&utm_medium=referral&utm_content=creditShareLink

https://unsplash.com/photos/V0vccmEP02g?utm_source=unsplash&utm_medium=referral&utm_content=creditShareLink

Gedanken im ersten Lockdown



<https://unsplash.com/photos/8QbyE8bBjzU>

Wer bist du, wenn du alleine bist?

Vom Loslassen und Wiederfinden

Das Klingeln meines Handyweckers zerreißt das hauchdünne Pergament, auf dem sich meine nächtlichen Träume niedergelassen haben. Ein kräftiges „Hau Ruck“ von innen heraus, dem sich ohne Zweifel seit Jahren jeden Morgen alles in mir widersetzt, lässt mich senkrecht im Bett sitzen. Frühstück, Schule, Essen, Lernen, Hobbies, Schlafen. Die Routine ist doch gut, denn solange der Plan aufgeht, haben wir es ja alle zu etwas gebracht. Manchmal scheint es mir, als hätten wir nur das eine Ziel: ein gutes Selbstbild in einer *normalen Welt*, die uns doch dann bitte all unsere Wünsche von allein erfüllt. Das wird nur schwierig, wenn der ganze Blaue Planet 2020 plötzlich in Quarantäne sitzt.

Was es bedeutet, wirklich mit sich selbst alleine zu sein und sich gleichzeitig mit einem gesunden Bewusstsein für die Welt nach innen zu wenden, ist wohl eine der herausforderndsten Aufgaben, denen man sich stellen kann. Haben wir durch unser „Zeitgefühl“ unser Ich-Gefühl wirklich schon verloren?

Wenn wir als freie Menschen geboren werden, was nimmt uns unsere Leichtigkeit, was nimmt uns dieses klare Bewusstsein für das Hier und Jetzt? Für die Schönheit des Augenblicks, unsere Gefühle und diese unglaubliche Natur vor unseren dreifach verglasten Fenstern? Vielleicht konnten wir irgendwann nicht mehr anders, als uns ein kontrollierendes System aufzubauen, das alles einfacher, strukturiert und planbar macht und uns Menschen über alles stellt, was wir begreifen können. Geld, Machtstreben, Ausbeutung, Egoismus, Krieg und all diese menschengemachten Fantasien einer vorteilhaften Welt betreffen jede*n Einzelne*n von uns. Tollwütige Präsidenten, geldschlingende Unternehmen, Verschwörungstheoretiker*innen, extremistische Gruppen, aber auch Dich und mich. Und wir sehen Bilder von „bösen“ Menschen, die sich ihrer Verantwortung oder ihrem Handeln nicht bzw. sehr wohl bewusst sind. Ich nehme an, die meisten Menschen handeln aus individuellen Beweggründen heraus tagtäglich so, dass es ihnen selbst oder anderen mehr oder weniger schadet, und das meist ungewollt.

Warum handeln wir aber überhaupt? - Wir fühlen. Denn wir haben Angst, Fehler zu machen, auf unerwiderte Liebe oder Wertschätzung zu stoßen, zu scheitern. Und es ist natürlich überaus notwendig, viel zu fühlen, stark zu fühlen. Doch wenn wir nicht wissen, wie wir uns selbst in diesen Zeiten begegnen sollen, sind wir vor eine riesengroße Aufgabe gestellt. Denn dieses Wissen, diese Verbindung zu sich selbst kann Dir niemand anders schenken als Du selbst, niemand anders wird sie jemals finden und der nächste H&M führt sie ganz bestimmt auch nicht im Winter-Sale.

Also was tun? Ich habe gemerkt, wie stark mir die (kaum in Gesellschaft von mehr als einer Person, einem Klavier, den Kiefern, Buchen, Eichen, Kirschbäumen, Rotkehlchen, Möwen, Spechten und Schmetterlingen

verbrachten) vergangenen Märzwochen bei meiner unvorhergesehenen Suche nach mir selbst unter die Arme gegriffen hat, ohne dass ich überhaupt vor hatte, in irgendeiner Weise Aufschluss zu erfahren. Grübeln bringt an dieser Stelle also tatsächlich nicht viel.

Wir wollen, denken, müssen so vieles. Bedürfnisse, die uns dabei helfen sollen, mit den gesellschaftlichen Fußfesseln - Zeit, Leistung, Geld - näherungsweise klarzukommen. Manche von uns schleift dieser Plan aber immer wieder auf dem Boden mit, weil wir einfach nicht mehr rennen können. Fühlt sich das für Dich gut an? Es mag keine alternative Vorstellung geben. Aber was, wenn wir bereits die Alternative leben? Denn die *Wirklichkeit*, der wir uns zum Teil schon lange entzogen haben, existiert direkt vor unserer Nase. Ganz ohne wollen-müssen-Denken. Die hat es ja gut. Sich selbst, ob in der Natur, einem stillen Raum oder wo auch immer, in dieser Wirklichkeit wiederzufinden, ohne sich zu suchen, wird Bedürfnisse erfüllen, die unerfüllbar geglaubt waren, denen man sich nicht bewusst war oder von denen man sich nicht hätte denken können, dass sie sich in solch einem Augenblick von selbst erfüllen. Also: Suche nichts und finde alles.

Ich denke, wir können es uns auch weiterhin leisten, einfach mal loszulassen, richtig Abstand zu nehmen und das Schöne in uns und um uns herum neu zu entdecken. Denn was erwartet die Welt anderes von uns? Leistungsdruck und all diese engstirnigen Bahnen, auf denen sich manch ein Alltag bewegt, sind ja, wie angenommen, nur menschlicher Ausdruck von unerfüllten Wünschen. Wünsche, die uns Glück und Harmonie versprechen wollen. Also warum nicht das nächste Mal dem Wind ein offenes Ohr schenken, wenn er Dir ein Geheimnis über Dich selbst erzählen möchte?

- Lilly Löffler - SG J2/2

Konjunktiv - Warum wir wollen, was wir nicht haben können

Ich erwische mich oft selbst dabei, dass ich darüber nachdenke, wie Situationen gewesen wären, wenn sich einige Dinge anders zusammengesetzt hätten. Es ist der zweite Konjunktiv, der so oft seinen Schatten über die scheinbar perfekten Lebensumstände legt. So ist das auch momentan sehr häufig der Fall. In Zeiten der Ausgangssperre, oder besser gesagt der Ausgangsbegrenzung, stelle ich mir häufig die Frage, wie sähe mein Leben aus, wenn das Virus nicht ausgebrochen wäre? Was hätte ich gemacht, wenn ich jetzt raus dürfte? Wären manche Dinge anders? Dies sind alles Fragen, die in meinem täglichen Tagesablauf so fest integriert sind, dass es mich schon fast langweilt, über sie nachzudenken. Doch woher kommt diese unterschwellige Verzweiflung gegenüber der jetzigen Situation? Bin nicht gerade ich es gewesen, die in der Schule saß und sich die Ferien herbeigewünscht hat? Ist nicht mein Vater derjenige gewesen, der sehnlichst seinen Urlaub angestrebt hat? Warum können wir nicht zufrieden mit den uns auferlegten Umständen sein und müssen ständig an jenes denken, was uns möglicherweise entgehen könnte?

Ganz objektiv betrachtet, kann uns nie jemand eine Antwort auf diese Fragen geben. Es ist schlichtweg ein weiterer Weg, die unendlich wirkenden 24 Stunden zu verbringen. Es wird mir keiner sagen können, wie es gewesen wäre, wenn meine Austauschschülerin zu mir kommen könnte. Es wird niemand den Abiturienten beschreiben können, wie ihr Abiball ausgesehen hätte, denn der Moment scheint davongeflogen. Ganz heimlich hat sich erneut der zweite Konjunktiv seinen Weg in mein Vokabular gebahnt und legt seinen illusionären Schleier auf die Aussage. Es ist das Streben nach mehr, welches uns so häufig entzückt. Wir verschwenden oftmals Gedanken an mögliche Szenarien, statt die jetzige Situation zu nutzen. Es sind ungewöhnliche Umstände, an welche sich jeder Einzelne allmählich gewöhnen muss. Dennoch sollten diese Zeiten nicht mit Trübsal verbracht werden, denn davon gibt es schon genug auf dieser Welt. Uns werden zahlreiche neue Erfahrungen und Türen geöffnet, doch wir sind oftmals so in unseren Gedanken an mögliche Situationen vertieft, dass wir wie in meinem dunklen Raum verloren umherirren. Doch wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, ist es doch genau das Lange-im-Bett-Liegen, was wir uns noch vor 5 Wochen so sehr gewünscht haben, als der Wecker morgens um 6 zu heulen begann. Wie schon erwähnt werden die Situationen, an welche wir unsere Gedanken verlieren, nicht an demselben Datum stattfinden wie einst geplant. Doch wer aufmerksam ist, kann viele Lehren aus einer solchen Ausgangsbegrenzung ziehen und die noch kommenden Situationen durch ein Umdenken zu besseren machen. So ist das Treffen mit Freunden keine Selbstverständlichkeit und das Kino wird eventuell nicht mehr vor Filmende verlassen. Wer jetzt seine Gedanken in die richtige Richtung lenkt und dankbar

für diesen kleinen Denkanstoß ist, wird nachdem sich die Welt erholt hat, bessere Erlebnisse haben denn je. Der Ein oder Andere wird ein neues Talent entdeckt haben, Familienkonflikte sind eventuell geklärt worden, Beziehungspartner haben wieder zueinander gefunden und das Wichtigste ist – Wir sind einander näher denn je. Wir sind eine Gemeinschaft, die versuchen sollte, nicht im Konjunktiv, sondern im Indikativ Präsens zu denken. Statt die negativen Gedanken überwiegen zu lassen, könnte die Zeit genutzt werden, ein wenig positive Energie in der dunklen Situation zu verbreiten. Eventuell könnte man den Leuten, die einem begegnen, ein Lächeln statt einen kritischen Blick schenken.

Es liegt in der Natur des Menschen, zu wollen, was er nicht haben kann. Es muss nur erkannt werden, dass wir die Macht über unsere Gedanken haben und wenn man das realisiert hat, ist bereits ein großer Schritt getan. Man wird nie wissen können, wie das Leben gewesen wäre, wenn man Entscheidungen anders getroffen hätte. Hingegen weiß man, wie die Situation IST. Denn umso mehr Raum man den hypothetischen Gedanken lässt, desto mehr Zeit der Gegenwart verstreicht und es beginnt ein unendlicher Kreislauf.

Die jetzigen Umstände können nicht geändert werden, auch nicht von negativen Gedanken. Es könnte der Anfang eines neuen Verständnisses und Miteinanders sein, welches schlussendlich bei jedem Einzelnen dieser Welt beginnt.

- Felicitas Thome - BTG J2/2

Tante Käthe

entdeckt die Welt



Ausflug zu Melders Hofladen in Graben

Unsere Klasse, die BTG J2/2, bekam am 09. Oktober 2020 die Möglichkeit, Einblicke in das Leben eines echten Landwirtes zu bekommen. Möglich konnte dies nur durch Lea Melder, einer unserer Klassenkameradinnen, werden. Sie hatte sich trotz Corona dazu entschieden, im Fach Biotechnologie eine GFS zu Thema Gentechnik in der Landwirtschaft zu halten. Diese kombinierte sie, zu unserer Freude, ganz wunderbar mit einem Ausflug zu ihrem eigenen Hof und dem dazugehörigen Laden. Unsere Freundin Lea macht an der Käthe nicht nur ihr Abitur, sondern hilft nebenbei ihrer Familie auf dem Land und unterstützt so das Familienunternehmen. An Leas Hof legen ihr Vater und sie großen Wert darauf, dass es den Tieren sowie den Pflanzen an nichts fehlt. Sie steigen momentan sogar als einer der wenigen Landwirte in Deutschland auf regenerative Landwirtschaft um. Nun aber zurück zum wichtigsten Teil dieses Berichts: dem Ausflug.

Da aufgrund von Corona außerschulische Aktivitäten drastisch eingeschränkt wurden, war es wirklich schön, mal wieder mit der Klasse aus dem schulischen Alltagstrott auszubrechen und ein bisschen Landluft zu schnuppern. Nachdem Lea erfolgreich in den ersten beiden Stunden ihre GFS gehalten hatte und uns mit all den Grundinformationen zur Landwirtschaft ausgestattet hatte, ging unsere kleine Reise auch schon los. Unsere Klasse fuhr größtenteils in Begleitung von Herr Bauer, unserem Profulfachlehrer, mit der Bahn nach Graben-Neudorf. Nach circa 15 Minuten hatten wir unser Ziel erreicht und liefen im Gänsemarsch in Richtung Melders Hofladen. Vor dem Eingang des Ladens entdeckten wir sofort unsere heutige Mitfahrgelegenheit: Ein Traktor mit einem Anhänger, befüllt mit Strohballen, umgewandelt zu Bänken. Nachdem es auch unser Klassenlehrer Herr Kunz mit dem Auto zum Hof geschafft hatte, ging es auch schon los.

Lea vor ans Steuer und wir alle hinten rein in den Anhänger. Es war eine sehr lustige und vor allem windige Fahrt, die uns allen den Stress aus den Knochen gerüttelt hat, wortwörtlich.

Auf dem Acker angekommen stellte sich zu allererst einmal Leas Vater vor, welcher der Berufung seiner Familie in seiner Jugend gefolgt war und nun das Familienunternehmen führte. Er erzählte uns alles über seinen Umstieg zur regenerativen Landwirtschaft und erklärte uns auch, dass ihm und seinem Team noch so einiges an Arbeit bevorstand. Denn eine solche Umstellung darf nicht unterschätzt werden. Das ist nicht einfach nur ein Klick wie bei Spotify um das Lied zu wechseln. Es braucht viel Zeit, Geduld und vor allem muss man mit einigen Rückschlägen rechnen. Ich glaube vielen von uns wurde da erst bewusst, wie viel Verantwortung so ein Unternehmen zu tragen hat und wie viel Kraft und Mühe dahintersteckt, damit wir normalen Bürger unsere frischen und pestizidfreien Kartoffeln bekommen. Nach einer ausgiebigen Diskussion, die einen gewissen chemischen und biotechnologischen Touch hatte, fuhren wir weiter zu den Tieren. Die Fläche, die der Familie Melder gehört, ist riesig

und über viele verschiedenen Bereiche aufgeteilt. Zuerst sahen wir uns die Hühner und Truthähne an, die zur Schlachtung gezüchtet werden. Noch nie habe ich so viel Fläche für so wenige Tiere gesehen. Highlight jedoch waren definitiv die Alpakas, die zum Schutz vor Greifvögeln mit den Hühnern dort lebten. Sie waren jedoch ein bisschen schüchtern und beobachteten uns aus einiger Entfernung. Wir gaben den Tieren ein wenig was zu fressen und unterhielten uns mit den Lehrern sowie mit Herrn Melder über die Tiere und seinen Beruf. Das prägendste für mich war zu merken, wie viele doch fast nichts über die Tiere, die täglich bei uns auf dem Teller landen, wissen. Manche dachten bis zu dem Zeitpunkt, dass eine Pute ein Säugetier mit vier Beinen ist. Hätte es diesen Ausflug nicht gegeben, wären viele wahrscheinlich immer noch genauso unwissend wie vorher. Da fragt man sich doch, warum es nicht an jeder Schule solch einen Ausflug gibt, um den Schüler die Natur und das Wissen darüber, wie das Essen vom Anbau oder der Züchtung auf den Teller kommt, näherzubringen. Aber zurück zum Ausflug. Nach ein paar weiteren Minuten Fahrt kamen wir zu den Schweinen und den Legehennen. Ein unfassbar süßer und wirkungsvoller Einblick. Viele von uns kannten die Bilder aus der Massentierhaltung und zu sehen wie auf diesem Hof die Schweinchen glücklich durch den Matsch rannten und miteinander spielten, war unfassbar schön. Auch die Hennen rannten glücklich umher in ihrem Feld, das fast so groß war wie ein ganzes Fußballfeld mit ihren eigenen Alpaka-Bodyguards.

So viel Kontakt und Nähe zu Tieren hatten viele von uns bislang eher selten erlebt. Es war eine sehr eindrucksvolle und schöne Erfahrung. Gegen Nachmittag machten wir uns auf den Weg zurück zum Hofladen, um uns dort die Auswahl an Gemüse und Obst sowie die anderen Sachen, die die Familie verkauft, anzusehen. Zu unserem Glück waren sogar erst vor kurzem Küken geschlüpft und wir konnten alle mal ein flauschiges Federbällchen in die Hand nehmen. Wir konnten sogar ganz exklusiv nach Ladenschluss bei Leas Mutter, die den Hofladen managt, noch einkaufen. Damit neigte sich unser Ausflug dem Ende zu und wir fuhren alle entspannt und müde von der vielen frischen Luft Richtung Heimat.

Ich glaube, ich spreche für die ganze Klasse, wenn ich sage, es war ein sehr schöner und vor allem sehr lehrreicher Ausflug, der es uns ermöglicht hat, Dinge zu sehen und zu erleben, denen wir im Alltag nicht so einfach begegnen und ich kann diese Erfahrung jedem nur weiterempfehlen.

- Diana Domke - BTG J2/2

Leben auf einem Bauernhof – Leben voller Gegensätze und Herausforderungen

„Wie ist das denn, so ein Leben auf einem Bauernhof?“ Diese Frage gestellt zu bekommen ist meistens Anstoß zu einem etwas ausführlicheren Gespräch, denn sie ist nicht sehr einfach zu beantworten. Wer kann sich das im modernen 21. Jahrhundert noch vorstellen, abhängig zu sein von den Launen der Natur und der tagtägliche Umgang mit Tieren – bis hin zu deren Lebensende- und natürlich die gesamte Zeit mit der Familie zusammenzuarbeiten, von morgens bis abends.



Mein Name ist Lea und obige Tatsachen begleiten mich schon seit ich denken kann. Meine Eltern führen einen Bauernhof in der zweiten Generation, wodurch ich schon in frühesten Lebensjahren auf Traktoren gesessen und Schweinen die Schnauze gestreichelt habe. Mittlerweile bin ich 18 Jahre alt und dankbar für sämtliche Momente, die ich durchleben durfte. Dieser Artikel soll ein Einblick, ein Augenzwinkern in mein Leben sein.

Zu Anfang muss gesagt werden, dass sich mit dem Älterwerden auch meine Sicht auf das Leben geändert hat, wie es wohl bei jedem Kind der Fall ist. In



meinem Fall bedeutete dies, zu begreifen was es heißt, die Verantwortung für Mitarbeiter, Tiere und einen Laden zu haben, der die Familie ernährt. Schon früh verstand ich, dass es darauf ankommt, mit viel Genauigkeit und Sorgfalt zu agieren, Abläufe richtig zu koordinieren und alles im Einklang zu halten. Auf einem Hof muss jeder Vorgang ineinander passen und Zusammenarbeit ist ein wichtiges Gut. Wir bewirtschaften circa 50 ha Land, womit wir immer noch zu den Kleinbetrieben zählen. Jegliches Gemüse, das wir anpflanzen, alle Tiere, die wir großziehen, vermarkten wir selbst. Was geerntet wird, kommt frisch in den Laden. Schon meine Großeltern lebten davon.

Ein typischer Tag:

Gerade in den Ferien, an freien Tagen und am Wochenende helfe ich gerne zu Hause mit. Ein typischer Tag beginnt meist um 8 Uhr mit dem Frühstück, bevor die Aufgaben und Arbeiten für den Tag verteilt werden. Der Morgen besteht daraus, Tiere zu füttern, im Laden Waren aufzufüllen oder zu einem unserer Partner zu fahren um Ware abzuholen oder zu liefern. Gegen 13 Uhr gibt es Mittagessen und anschließend beginnt die Feldarbeit. Besonders im Sommer ist diese Arbeit sehr zeitintensiv und kann sich bis in die Abendstunden ziehen. Der Tag endet für mich meistens individuell. Die Arbeit jedoch endet nie. Ein typischer Satz für einen Landwirt, da Bauernhof immer Arbeit und Kümmern bedeutet. Tiere wollen auch an Weihnachten und Neujahr pünktlich ihr Futter bekommen und auch an Hochzeiten oder Geburtstagen müssen Eier gesammelt werden. Abhängig von den Jahreszeiten zieht sich der Arbeitstag bis in die Nacht oder beginnt schon bei Sonnenaufgang. Keiner ist gleich und jede Aufgabe hat Auswirkungen auf nachfolgende Geschehnisse. Oft passiert etwas Unvorhergesehenes oder etwas, das Planungen umwirft und Sorgen bereitet. Doch genau diese Ungewissheit ist es, die ich so schätze. Gewisse Abläufe bleiben, doch ansonsten wandelt sich das Leben und der Alltag auf dem Hof täglich.



Mit den Jahren habe ich einige Aufgabenfelder für mich entdeckt und begonnen, aktiv Verantwortung zu übernehmen. Natürlich hilft bei uns jeder, wo er kann. Und doch gibt es einige Arbeiten, die ich als Lieblingsstücke bezeichnen würde. Manche Zeiten im Jahr verzaubern mich regelrecht und ich blühe darin auf, mit den Kunden zu sprechen und sie zu beraten. So ist die Vorweihnachtszeit mit meine liebste Zeit. Der ganze Hof duftet nach Weihnachtsbäumen und Vorfreude liegt in der Luft. Auch die Spargelzeit, mit die stressigste Zeit des Jahres, beflügelt mich. Dazu kommen zahlreiche Events, wie das Kartoffeldämpfen, der Kartoffeltag oder die Ernte, denen ich liebend gerne beiwohne.



Natürlich, und das muss auch gesagt werden, gibt es Zeiten und Arbeiten, die lästig sind und keinen Spaß machen. In diesen Momenten ist dieses Leben ziemlich anstrengend und ermüdend. Meist riecht man in irgendeiner Form nach Tier, und das kurz nachdem man geduscht hat. Auch das Aufstehen morgens nachdem man am Abend zuvor auf Partys war, ist nicht gerade empfehlenswert. Dazu ist das Leben auf einem Bauernhof wirklich ein permanentes Familientreffen, was die Nerven das ein oder andere Mal auch ganz schön strapazieren kann. Das heißt im Klartext: Sturmfrei gibt es nicht, Urlaub ist auch eher nicht drin (Es muss sich ja immer jemand um die Tiere kümmern) und Minijobs außerhalb machen auch keinen Sinn. Es gibt eben immer etwas zu tun.

Dennoch kann ich sagen, dass ich dieses Leben so wie es ist liebe. Ich habe das Glück, Freunde zu haben, die Verständnis dafür haben, wenn ich noch schnell Hähnchen einsperren muss für die Nacht und deswegen ein wenig später komme. Oft kommen sie sogar mit. Ich habe eine Familie, die mich in meinen Wünschen und Träumen unterstützt und mich nie zu etwas gezwungen hat. All die Arbeit und all die Mühen mache ich gerne und ich lerne jeden Tag. Landwirtschaft bedeutet Kreativität und Freiheit, sich zu entfalten und verschiedene Arbeitsfelder zu erkunden. So übe ich mich mein ganzes Leben im Verkauf, Feldarbeit, Umgang mit Maschinen und mit Menschen. Unser Team im Laden liegt mir ebenso am Herzen wie die zahlreichen Freunde und Helfer, die sich alle Familie nennen dürfen. Das Ganze ist für mich eine gewisse Ehre, da ich in eine Welt hineingeboren wurde, in der jeder mit anpacken muss, um das Beste herauszuholen.



Es ist mit Sicherheit etwas ungewöhnlich, wenn ich auf Instagram in meiner Story poste, wie ich auf einem Mähdrescher sitze und vor Freude fast weine, einfach nur weil die Maschine mich so begeistert. Es ist nicht üblich, dass ein Mädchen sich gerne auch mal die Hände schmutzig macht und beim Schlachten hilft. Es ist für einige Menschen irritierend, wie ich mir vorstellen kann, diesen Job einmal hauptberuflich zu machen. Landwirt ist kein einfacher Beruf und das Leben auf dem Bauernhof ist keineswegs immer leicht. Oft muss man zurückstecken, wenn es um freie Zeit oder Urlaube geht.

Doch all das ist es wert. Alle komischen Blicke oder Kommentare, all das Unverständnis und Erstaunen sind es mir wert. Ich lebe für die Momente, die ein solches Leben ausmachen. Wenn eine Familie strahlt, wenn sie den perfekten Tannenbaum gefunden haben, wenn die Alpakas morgens genau erkennen, wer Futter bringt und aus der Hand fressen, genau das sind diese Momente. Wenn der Frost morgens früh an den Grashalmen hängt und den Acker in Nebel taucht, während die Sonne aufgeht, dann ist es Zeit zurückzublicken auf das Wunderbare, das dieses Leben lebenswert macht.

Schon als Kind dachte ich gerne über das Leben nach, während ich auf dem Beifahrersitz des Traktors saß und gestaunt habe, was man als Bauer an Wissen besitzen muss, um alles richtig zu machen. So ist es auch heute noch. Ich denke darüber nach, wie sich die Welt verändert und freue mich, wenn mir eine neue Idee kommt, mit der wir zu Hause vielleicht arbeiten können. Der einzige Unterschied ist, dass heute ich den Traktor fahre.

Mir persönlich ist es wichtig, dass ihr etwas aus diesem Artikel mitnehmt. Sicher habt ihr einige Fragen und Meinungen bezüglich Landwirtschaft, Tierhaltung oder sonstige Themen, die nicht geklärt sind oder euch beschäftigen. Ihr kennt meine Story jetzt ein bisschen und ich bitte euch, wenn ihr etwas wissen wollt, dann fragt mich einfach. Ich bin in der BTG J2/2 und immer zu erreichen.

- Lea Melder - BTG J2/2

EXPLO HEIDELBERG

SCHÜLERBERICHT

30.01.20

EIN TAG IM LABOR

Schüler:

Matthias Weiffen und Lisa Fuchs

Lehrer:

Frau Flamm

Kurs:

Biologie J1



EIN TAG IM LABOR

Eine abwechslungsreiche Erfahrung durften wir gemeinsam als Biologiekurs in der J1 aufgrund des Ausfluges ins Lernlabor des Explo in Heidelberg machen. Denn so hatten wir die Möglichkeit, unser Biologiethema nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu erarbeiten. Dort angekommen, wurden wir herzlich empfangen und bekamen eine Einweisung in die wichtigen Laborregeln sowie die darauffolgenden Arbeits- und Vorgehensweisen. Nachdem wir in die Laborkittel geschlüpft sind, ging es direkt los.

Habt ihr euch jemals gefragt, wie die Ermittler einen Täter am Tatort überführen können? Alles, was dafür notwendig ist, ist die Einzigartigkeit des genetischen Fingerabdrucks. Wir durften also in die spannende Rolle eines Ermittlers tauchen, um den Täter am Ende des Tages zu überführen. Zu Beginn bekam jede Zweiergruppe destilliertes Wasser, F- und R-Primer, ein Master Mix (bestehend aus Puffer, Nukleosidtriphosphat und Taq-Polymerase) und jeweils zwei verschiedene DNA-Proben. Die Reagenzien haben wir dann nacheinander in ein PCR-Reaktionsgefäß pipettiert. Hierbei war es wichtig, exakt zu arbeiten. Die Proben wurden kurz in der Mikrozentrifuge zentrifugiert und dann in einen 6°C-Block des Thermocyclers gestellt. Dann war erstmal Warten angesagt. Um am Ende schließlich die Gele mit UV-Licht am Computer auswerten zu können, damit man den Täter ermitteln konnte, waren noch ein paar Schritte notwendig: Wir haben eine Gelkammer zusammengebaut und Elektrophoresepuffer hergestellt. 100 Milliliter davon wurden dann mit einem Gramm Agarose in der Mikrowelle aufgekocht und somit entstand das Gel. Zur flüssigen Agarose gab man dann noch etwas Ethidiumbromidlösung, bevor man es zusammen gemischt in die Gelkammer goss. Nach etwa 20 Minuten war das Gel ausgehärtet und konnte mit dem Elektrophoresepuffer überschichtet und mit den DNA-Proben beladen werden. Um ein erfolgreiches Ergebnis zu erzielen, mussten die DNA-Proben mit blauer Farblösung gemischt werden, bevor man sie in die Geltaschen auftragen konnte. Hier war wieder exaktes Pipettieren erforderlich. Das Gel wurde dann bei 100 Volt für 60 Minuten „gefahren“. Die Enttäuschung war groß, als wir während der Auswertung der Ergebnisse feststellten, dass die Täter-DNA nicht mit der DNA der Verdächtigen übereinstimmte. Somit konnte kein Täter ermittelt werden, da keiner der Verdächtigen der wirkliche Täter war. An dieser Stelle hätten die falschen Verdächtigen glücklicherweise erstmal tief durchatmen können, während der Täter immer noch frei herumlaufen würde. Aber keine Sorge: Es war kein echter Fall, sondern nur ein Experiment! Mit dem Wissen, wer der Täter ist, konnten wir also nicht nach Hause gehen. Jedoch sind wir nicht ohne etwas nach Hause gegangen, sondern mit einem lebenswichtigen Bestandteil unseres Organismus. Wolltest du schon mal wissen, wie deine eigene DNA aussieht? Genau das durften wir erfahren. Denn wir haben unsere eigene DNA aus Mundschleimzellen isoliert. Der erste Schritt hierfür war simpel, denn in ein Reaktionsgefäß spucken kann ja wohl jeder. In das Reaktionsgefäß mit unserem Speichel haben wir dann etwas Lyse-Puffer (Spülmittel) dazu pipettiert und das Gefäß mehrmals vorsichtig hin- und her- bewegt. Dazu kam dann noch eine Protease-Lösung hinzu. Das Ganze wurde 10 Minuten bei 50°C in ein Wasserbad gestellt. Danach wurde im 45°-Winkel Alkohol hinzugefügt, der

Alkohol und die Probe sollten dabei nicht vermischt werden. Nach fünf Minuten Ruhe, konnte man das Gefäß etwas schwenken und erkennbare, weißliche DNA-Fäden hatten sich zusammengelagert. Wenn alles gut geklappt hat, war es möglich, unsere eigene isolierte DNA in ein Gefäß mit Alkohol zu verlagern und als Kettenanhänger mit nach Hause zu nehmen. Somit wird der Ausflug definitiv immer in Erinnerung bleiben.

- Lisa Fuchs / Matthias Weiffen - EG J2 / GG J2

Bericht Preisverleihung des Wettbewerbs: Christentum und Kultur am 22. Januar 2020

Mittlerweile ist es schon wieder fast ein Jahr her, an Ostern letzten Jahres war ich auf dem Jakobsweg unterwegs und entschied mich kurz darauf, auf Grund der Frage nach meiner Motivation für das Absolvieren des Weges seitens der spanischen Behörden, genau dieses Thema als Fragestellung für den Religionswettbewerb zu verwenden. Bevor ich jedoch diesen Entschluss gefasst hatte, war ich davon überzeugt, mich mit der Kirchenmusik und deren Wandlung zu beschäftigen, da ich selbst Musiker bin, lag es natürlich auf der Hand, sich genau damit zu befassen. Also nahm ich auch unter diesem Thema an der Schülertagung in Pforzheim teil. Die Tagungs-Unterkunft war unglaublich schön und alle Teilnehmer*innen erhielten Kurse in Kleingruppen zur Operationalisierung ihrer Themen und Beseitigung von Fragen. Bei gemeinsamen Essen konnte man dann mit den Theologen Gespräche führen und alle waren sehr an der Arbeit interessiert, sagten jedoch überall dazu: „Machen Sie sich keinen Stress, 2/3 schmeißen nach diesem Wochenende ihre Themenwahl wieder über Bord“. Als ich nach diesem Wochenende wieder Zuhause ankam, nahm ich mir immer mal wieder vor, an der Projektarbeit zu schreiben, ich war jedoch kläglich unbegeistert und so blieb das Thema Kirchenmusik gänzlich unbehandelt meinerseits. Insofern, bitte nicht verrückt machen, wenn du nicht sofort Feuer und Flamme für ein Thema bist, lass dir Zeit mit der Themenauswahl, nur so kannst du einer Schreibblockade oder Unzufriedenheit während der Arbeit aus dem Weg gehen.

Nun kommen wir aber zum springenden Punkt meiner kleinen Anekdote. Nachdem ich im September die Präsentation und das Kolloquium vor Herrn Ott und Herrn Hobst gehalten und meine Dokumentation beim RPI in Karlsruhe abgegeben hatte, bekam ich Anfang Dezember eine E-Mail vom Oberkirchenrat, welcher mich um meine Adresse bat, da er mir gerne etwas zuschicken wollte. Keine zwei Tage später fand ich eine Einladung zur Preisverleihung in Stuttgart in meinem Briefkasten. Ich konnte meinen Augen nicht ganz trauen doch nach der Rücksprache mit Herrn Ott, welcher ebenfalls eine Einladung erhalten hatte, stand fest, ich werde in wenigen Wochen nach Stuttgart fahren und meinen nominierten Buchpreis entgegennehmen. Dank Herrn Ott durfte ich mir noch zwei Personen zur seelischen und moralischen Unterstützung auswählen: Meine Mama und Lea.

Der Tag, Mittwoch der 22. Januar 2020, begann schon beinahe katastrophal. Zu dritt standen wir am Bahnhof und warteten vergeblich auf den Zug der uns nach Stuttgart bringen sollte. Die Frau am Schalter der Deutschen Bahn erklärte uns wenig euphorisch, dass der nächste Zug erst eine Stunde später fahren würde. Da standen wir also, in der Kälte und warteten mit steigender

Aufregung auf den IRE. Lange Rede kurzer Sinn, wir schafften es noch pünktlich vor 10 Uhr am Haus der katholischen Kirche in Stuttgart zu sein. Eine Treppe führte uns in den festlich eingerichteten Saal. Für uns Preisträger war die zweite Reihe reserviert, alle anderen Angehörigen durften sich frei platzieren.



Zu unserer aller Überraschung, versammelte sich ein Blechbläser-Ensemble des Evangelischen-Mörrike-Gymnasiums und leitete mit der Symphonie für Fanfaren die Preisverleihung ein.

Daraufhin betrat Frau Ute Augustyniak-Dürr die Bühne. Die Ordinariatsrätin und Leiterin der Hauptabteilungsschulen Rottenburgs begrüßte alle Anwesenden. Erstaunen machte sich breit, denn im Publikum saß nicht nur der Bischof Dr. Gebhard Fürst, welcher später die Preise vergeben sollte, sondern auch zahlreiche Politiker, Staatssekretäre, Oberstudiendirektoren, Oberkirchenräte und natürlich Doktoren und Professoren jeglicher Art. Frau Augustyniak-Dürr stellte kurz den Wettbewerb vor. Vor nun schon über 20 Jahren fand ein ökumenischer Zusammenschluss der vier Kirchen Leitungen statt, mit der Idee, einen Wettbewerb zu schaffen, der es Jugendlichen (auch ohne Konfession) ermöglicht, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen und schlussendlich damit, in Kombination mit einer mündlichen Prüfung, auch im Abitur eine Prüfung zu ersetzen. Vor 17 Jahren begannen dann die ersten Wettbewerbsarbeiten, welche man bis heute im RPI finden kann. Die Konfessionen sind seither nahezu 50-50 verteilt und mehrheitlich beteiligen sich klar Schülerinnen. Es wurde zudem noch einmal verdeutlicht, dass der Wettbewerb nur im weitesten Maße etwas mit Religion zu tun hat, denn der Begriff „Kultur“ stünde bewusst im Titel. Es gäbe keine Grenzen und man kann letztendlich schreiben, filmen, fotografieren, malen, dichten, basteln, komponieren... was man möchte. Sie erläuterte noch, dass sich im Jahr 2018/2019 rund 60-70 Jugendliche am Wettbewerb beteiligt hatten und so ca. 50-60 Arbeiten im September 2019 eingegangen sind.

Daraufhin folgte die Rede des Staatssekretärs für das Ministerium Kultus, Jugend und Sport Volker Schebesta. Er bedankte sich noch einmal für das Engagement der Jugendlichen und verdeutlichte, dass auch heute viele Leute anwesend waren, die uns in Kürze auf ihrer Universität gerne begrüßen würden. Er formulierte die Arbeit des Wettbewerbs bzw. die Produkte der Preisträger als einen „Schatz der Gesellschaft“ und erzählte noch kleine Anekdoten aus seiner Jugend in der Kirche.

Nach einer kleinen auflockernden Pause durch die Musiker betrat der „Star“ des Tages die Bühne: Bischof Dr. Gebhard Fürst. Er begann seine Rede mit der modernisierten Form des Psalms 129, welcher sich in seinem Kern vor allem mit dem Thema „Der Mensch 4.0“ und künstliche Intelligenz beschäftigte. Daraufhin zeigte er sieben Arten des Menschseins auf. Eine davon war z.B. der gläserne Mensch oder der faustische Mensch. Er philosophierte über die moderne Gesellschaft und würdigte noch einmal die Zeit und Mühe, welche die Preisträger*innen in ihre Arbeiten gesteckt hatten.

Nun begann der eigentliche Anlass der Zusammenkunft. Eines der Jurymitglieder, Frau Oberstudiendirektorin Petra Wagner, betrat die Bühne und erklärte noch einmal der Reihe nach, welcher Preisträger welche Werke verfasst hatten und warum sich die Jury für die Bepreisung entschlossen hatte. Es gab in diesem Jahr einen Sonderpreis, welcher an einen jungen Mann, der zufällig direkt neben mir saß, verliehen wurde. Mir war schon beim Platznehmen das kleine Musikerbändchen an seinem Arm aufgefallen, jedoch hätte ich mir nie erträumen können, was dahinter steckte. Lukas Hadinger hatte eine Sinfonie im Bezug zur Offenbarungsgeschichte über vier Sätze für ein gesamtes Orchester komponiert. Ich wollte zu diesem Zeitpunkt weder meinen Augen noch Ohren trauen und ich bin mir sicher, jedem anderen Musiker, der das hier liest, geht es genauso. Die Werke der anderen Preisträger beschäftigten sich mit den aktuellen Themen Designerbabys, Geld oder Glaube, der Mensch 4.0, ein Musical war ebenfalls darunter und wo wohnst du Herr (aus der Sichtweise eines SS-Mannes). Der erste Preis behandelte ebenfalls das Thema Mensch 4.0. Anna Adler hatte jedoch noch unsere Abi-Lektüre Faust mit in die Materie genommen und zudem einen Film gedreht, der ihr Thema untermalte.



Dann betrat Bischof Dr. Gebhard Fürst die Bühne und nacheinander wurden die Preisträger auf die Bühne gebeten um ihren Preis entgegenzunehmen.

Zu meiner Freude flüsterte der Bischof mir noch auf der Bühne zu, dass er mein Thema sehr aktuell und bereichernd fand und auch ihn das Thema pilgern sehr beschäftigte.

Anna Adler hielt dann als Erstplatzierte noch eine kurze Rede und zeigte damit auf, dass es nicht nur rosige Zeiten während des Schreibens gab und einem die Informationen und Ideen auch nicht ganz zugeflogen sind.

Schlussendlich wurde noch eines der Betreuermitglieder verabschiedet und Frau Augustyniak-Dürr lud alle noch zu einem Buffet ein, das dem regen Austausch dienen sollte. Zudem konnte man noch einen Blick auf die angefertigten Werke werfen, welche ausgestellt waren.



Als ein zusammenfassendes Fazit lässt sich formulieren, dass es ganz bemerkenswert war, die zwei Mädchen, mit welchen ich an dem Wochenende in Pforzheim einen Kurs zusammen hatte, als Preisträgerinnen wieder zu sehen. Noch vor wenigen Monaten hätte sich keiner von uns ausgemalt, einmal auf dieser Bühne zu stehen. Außerdem war es toll, auch die Betreuer und Mitglieder der Jury vom Wochenende wieder zu treffen und

sich von ihnen, zur eigenen Verwunderung, beglückwünschen zu lassen. Dazu kommt, dass ich nun einen Musikerkollegen mehr habe, mit dem ich mich wunderbar über die klassische Musik unterhalten konnte. Der Wettbewerb hat mich um einiges weitergebracht was Selbstständigkeit und Organisation anbelangt. Abschließend möchte ich sagen, dass ich den Wettbewerb wirklich weiterempfehlen kann und das Achtung: nicht nur für streng Gläubige oder getaufte Menschen. Nicht umsonst habe ich meine eigene Frage „muss man religiös sein um zu pilgern“ nicht mit einem „Ja“ beantwortet. Der Wettbewerb bietet wirklich viele Möglichkeiten sich kreativ auszutoben und gleichzeitig weniger Zeit im Abi-Stress zu verbringen durch das Ersetzen einer Prüfung. Für jeden der am Wettbewerb teilnehmen möchte: Lass dich nicht unter Druck setzen und suche dir ein Thema, das dir wirklich zusagt!

In diesem Sinne, danke nochmal an Herrn Ott für das Unterstützen, danke an meine Eltern, die ich mit dem Korrekturlesen auf Trapp gehalten hatte und danke an das Wettbewerbsteam für die Organisation und die tolle Erfahrung.

- Lea König - ehemals SG J2/3

Tante Käthe macht Musik



Erfolg ist kein Glück - Kontra K

-The show must go on-



Warum hören wir eigentlich Musik? Warum hörst du gerne Musik und worauf kommt es dir an? Den Klang, die Texte, die Sprache? Oder das große Ganze?

Wir wollen uns ablenken, uns inspirieren lassen, abschalten oder einfach singen und tanzen. Musik begleitet unseren Alltag, wo auch immer wir sind - sei es im Einkaufsladen, auf der Straße, im

Fernsehen... Musik ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft und vor allem verbindet sie. Jedes Genre hat seine Familie, jeder Musiker und jede Band seine Fans und seine Community.

Jeder war schon mal in der Situation, dass er nicht mehr konnte, dass er am Ende war und in einer Welt voller Musik abgetaucht ist. Für viele ist die Musik eine Art Rückzugsort, wo man der sein kann, der man sein will.

Manchmal benötigt jeder ein kleines bisschen Motivation und auch diese findet man in vielen Songs - ein gutes Beispiel ist „Erfolg ist kein Glück“ von Kontra K.

Viele von euch werden dieses Lied kennen und mögen, manche werden es kennen und seinen Style nicht gut finden und der ein oder andere wird sich jetzt denken „Was ist das denn?“. Vollkommen egal, zu welcher Gruppe du gehörst; der Text spricht vermutlich jeden an und kann auch dem größten Rap-Hater gefallen.

Kontra K hat selbst in seiner Jugend viele negative Erfahrungen gemacht, durfte aufgrund einer gerichtlichen Anordnung seinen Vater nicht sehen und war kurzzeitig auf drei verschiedenen Internaten. Ich würde behaupten, dass der Mann durchaus Ahnung von dem hat, was er in diesem Song beschreibt.

Kurzgefasst möchte er sagen „Wer es nicht versucht, hat bereits verloren“ und dass man, in egal welcher beschissenen Situation man steckt, niemals aufgeben sollte.

Wenn man es genau nimmt, hat er mit seiner Zeile „Hoch fallen, heißt fallen in die Tiefe“ absolut recht, denn wir nehmen uns so viel im Leben vor, haben hochgesteckte Ziele, doch umso näher wir unseren Zielen kommen, desto höher ist das Risiko, dass wir einen Rückschlag erleiden müssen.

„Doch ohne große Opfer gibt es keine großen Ziele“ und somit müssen wir auch in den härtesten Zeiten aufstehen, kämpfen und weitermachen.

„Du sagst, du kannst nicht, dann willst du nicht, ganz einfach - Talent ist nur Übung und Übung macht den Meister“. Wenn wir wollen, und diesen Willen trägt jeder Einzelne von uns in sich, können wir alles schaffen, also versuch nicht, Ausreden für das Aufgeben zu finden, denn die gibt es nicht. Entweder

du kämpfst, ziehst dein Ding durch und gibst nichts auf die Meinungen von anderen oder du gibst auf und lässt dich selbst im Regen stehen. Doch stell dir selbst einmal die Frage, wie viel dir deine Ziele wert sind und ob du wirklich aufgeben willst.

Kontra K sagt in seinem Refrain „Erfolg ist kein Glück - sondern nur das Ergebnis von Blut, Schweiß und Tränen“ womit er so viel sagen will wie ‘Von nichts kommt nichts’.

„Schatten oder Licht?“. Diese Zeile bezieht sich nicht nur auf den Titel seines Albums, auf welchem dieser Song seinen Release feiern durfte, sondern auch darauf, welche Art Mensch du bist. Machst du das Beste aus deiner Situation und versuchst dich nicht hängen zu lassen oder bläst du beim kleinsten Schicksalsschlag Trübsal und verkriechst dich unter deiner Bettdecke?

„Neuer Versuch, neues Glück, es ist zu spät für noch nichts“. Hey! Auch wenn du mal am Abgrund gelegen bist und dich selbst hast hängen lassen - es ist nie zu spät, um sich aufzuraffen und seinen Hintern hoch zu bekommen. Es gibt keinen falschen Moment, um sein Krönchen zu richten und wieder aufzustehen. „Auch wenn man dann mal verliert - muss man besser zurückkomm'n als man ging“. Du hattest eine schlechte Note? Du hast jemanden angesprochen, den du ganz toll findest und musstest Zurückweisung erfahren? Das ist - auf gut Deutsch - echt scheiße gelaufen, aber genau solche Erfahrungen müssen dir den Anstoß geben, der dich nach vorne bringt! Motiviere dich, schau nach vorne und nicht zurück. Lerne aus dem, was du erleben musstest, und ändere was an der Situation. Lass andere nicht gewinnen, indem du ihnen deine negativen Emotionen gönnst. Im Gegenteil, zeig ihnen, dass du stärker bist, als sie glauben und lass sie im Regen stehen, wie sie es mit dir gemacht haben.

„Denn von alleine wird nichts kommen - motiviert, der Tunnelblick ans Ziel“. Ohne harte Arbeit wirst du in deinem Leben nicht vorankommen, sondern immer auf der Stelle laufen. Lass dich nicht ablenken, setze Prioritäten und vor allem, lass dich von nichts abbringen. Menschen, die dich von deinen Zielen abbringen wollen, wissen nur nicht, was sie selbst irgendwann erreichen wollen. Lass dir niemals sagen, dass du das nicht schaffen kannst, denn es liegt an dir, was du schaffst und was nicht. Zeig den Menschen da draußen, dass sie im Unrecht liegen und nicht die Macht haben, dich runterzuziehen.

Um ‘Lasse redn’ von den Ärzten zu zitieren: „Lass die Leute reden und hör' ihnen nicht zu - die meisten Leute haben ja nichts Besseres zu tun“.

Ich denke, das beschreibt am besten, wie man mit Neidern und Hatern umgehen sollte.

Die Kernaussage jeder Strophe ist die, dass du, egal was passiert, niemals aufgeben darfst.

Wenn die Liebe grausam endet, wenn du einen Kampf verlierst, die Noten in der Schule nicht gut waren oder du nur fertig gemacht wurdest - es geht immer weiter und der große Punkt ist der, einfach nicht aufzugeben. Aufzustehen, mag die Situation noch so mies sein. Den Kopf hoch zu nehmen, um nicht im Sand stecken zu bleiben.

Du bist nicht allein, vergiss das nicht. Selbst wenn du dich mal so fühlst, es gibt immer Menschen, wie Freunde und Familie, die Dich auffangen, wenn du am Abgrund stehst.

Es gibt Menschen, die dir den Weg weisen und dir zeigen, welche Möglichkeiten du hast und vollkommen irrelevant, wie es aussieht, du hast immer die Option, wieder aufzustehen und weiterzumachen.

The show must go on.

- Anna-Lena Jung - SG E3

Quelle: <https://www.musiker-steckbriefe.de/pop-deutsch/kontra-k-steckbrief>

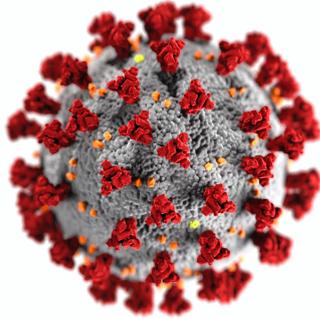
<https://pixabay.com/de/photos/audio-kondensatormikrofon-musik-1844798/>

Käthe

informiert



Was passiert im Körper, wenn wir am Coronavirus erkranken?



Schon seit einem Jahr dauert die Corona Pandemie an und schränkt uns in unserem alltäglichen und sozialen Leben ein. Dabei kommt die Frage auf, was Corona eigentlich ist und was mit einem selbst passiert, wenn man sich infizieren sollte?

Corona (oder auch Covid19 genannt) ist ein ernstzunehmender Virus, der im

Frühjahr diesen Jahres in Wuhan, China ausbrach und sich auf der ganzen Welt verbreitete. Viele Länder gingen in den ersten Lockdown und das normale Leben, welches wir alle kennen und lieben, wurde auf Eis gelegt. Obwohl einige Menschen sich infizierten, überstanden die meisten Menschen den Virus ohne Symptome oder einen schweren Krankheitsverlauf. Dennoch starben viele Menschen auf der ganzen Welt an dem Corona-Virus. Immer noch haben viele Länder mit Covid19 und seinen Folgen zu kämpfen.

Die Corona-Viren können sich durch die Luft oder durch Flüssigkeiten, wie z. B. Spucke oder Schleim verbreiten. Diese gelangen dann durch Hände oder eingeatmete Luft in den Rachen, wo sie beginnen die Schleimhäute zu befallen. Infolgedessen kriegen viele Menschen leichte Erkältungssymptome, wie zum Beispiel Husten und ansteigendes Fieber. Allerdings haben ca. 80% der Infizierten einen leichten Krankheitsverlauf oder sogar gar keine Symptome. Dennoch kann es zu schwereren Verläufen kommen, wenn die Viren von dem Rachen in die Lunge gelangen und sie anfangen sich in den Lungenzellen zu vermehren. Dadurch kann eine Lungenentzündung auftreten, welche meist erst am neunten oder zehnten Krankheitstag zum Vorschein kommt. Durch die Lungenentzündung wird die Sauerstoffaufnahme erschwert, was dazu führt, dass die Menschen Atemnot entwickeln und beatmet werden müssen. Oftmals bleiben die Patienten bis zu zehn Tage auf der Intensivstation und müssen beatmet werden. Sobald aber die Lunge durch die Entzündung so sehr geschädigt ist, dass sich Wasser ansammelt und eine normale Beatmung nicht mehr möglich ist, muss das Blut außerhalb der Körpers mit Sauerstoff angereichert werden, welches später dem Körper wieder zurückgeführt wird. Meistens erholt sich die Lunge nach diesem Vorgang wieder. Falls aber der Körper die Viren nicht mehr in Schach halten kann, kann es passieren, dass der Körper Abwehrstoffe produziert, welche nicht nur die Viren, sondern auch den Körper selbst angreifen. Dies kann die Wände der Blutgefäße so sehr schädigen, dass die Flüssigkeit in das Gewebe gelangt und der Körper nicht mehr richtig durchblutet wird. Im schlimmsten Fall kann dies auch tödlich enden. Glücklicherweise tritt so ein schwerer Verlauf recht selten auf.

Nichtsdestotrotz müssen wir gerade in solchen schweren Zeiten uns einander unterstützen und klarmachen, dass wir nicht aufgeben dürfen. Darüber hinaus sollte sich jeder auch ein wenig Zeit nehmen, um den Verstorbenen der Covid19-Erkrankung zu gedenken und den Ärzten und Pflegekräften zu danken, die sich jeden Tag dieser Herausforderung stellen und ihr Bestes geben.

- Viviane Tilsen - SG E3

Quellen: <https://www.pexels.com/de-de/foto/coronavirus-3992933/>

<https://youtu.be/FzF-gUbBzXU>

Emanzipation – Die Erlangung von Unabhängigkeit und Freiheit

In unserem Alltag begegnen wir allen möglichen gesellschaftlichen Strukturen und Klassifizierungen, die uns ein mehr oder weniger vorgefertigtes Bild unserer Mitmenschen zeigen.

Ob bewusst oder unbewusst, spielt da erst einmal keine Rolle.

Ein bestimmter Abschluss qualifiziert zu einer bestimmten Berufsbranche, eine bestimmte Herkunft zeugt von bestimmten Klischees und ein bestimmtes Geschlecht ordnet sich einer bestimmten Tätigkeit oder Fähigkeit zu – Dinge, die wir als vollkommen normal ansehen.



Und doch ist die Gleichberechtigung ein Thema, das die Welt seit Jahrhunderten bewegt und bis heute noch auf keinen Fall an Aktualität verloren hat.

Emanzipation - „Die Befreiung eines Menschen aus dem Zustand einer Abhängigkeit“. Der Begriff ist unfassbar vielfältig und findet seine Bedeutung in der Geschichte unterschiedlichster Personengruppen,

hat aber vor allem in der Frauenbewegung tiefe Wurzeln geschlagen.

Diese hatte ihren Anfang schon zu Zeiten der Französischen Revolution, in denen Frauen im wahrsten Sinne des Wortes um ihre Bürgerrechte kämpften – Charlotte Corday ermordete aus politischen Gründen einen Revolutionär, Théroigne de Méricourt führte vollbewaffnete Frauenbataillons und stürzte sich selbst mit in den Kampf.

Auch zu vielen anderen historischen Wendepunkten waren Frauenbewegungen stets aktiv, sei es während des Ersten Weltkriegs oder zu Zeiten der Weimarer Republik. Auch im Nationalsozialismus, in dem die Rolle der Frau einen großen Rückschlag in Richtung Minderheit erlitt, gab es Widerstände.

Erst 1958 wurde in Deutschland die offizielle Gleichstellung von Mann und Frau im Grundgesetz verankert, für viele Feministen ist damit aber noch bis heute nicht die Spitze der Emanzipation erreicht: Gleichberechtigung von Männern und Frauen besteht zu einem gewissen Maße, es existieren jedoch immer noch Ecken und Kanten. Aber sind diese überhaupt in einer normal funktionierenden Gesellschaft wegzudenken? Dinge, wie Geschlechtertrennung und die Zuordnung von „weiblichen“ und „männlichen“ Merkmalen gehören eben, vor allem im Bezug zum biologischen Aspekt dazu.

Bis heute stehen Frauen im starken Zwiespalt, wenn es um die Entscheidung geht, sich in ihrem Lebensweg der Familie zuzuwenden oder dem Beruf.

Irgendwie ist es noch immer eine gewisse Selbstverständlichkeit: Die Frau kümmert sich um den Haushalt und die Kinder, der Mann verdient das Geld. Und leider gibt es tatsächlich noch viel zu viele Beschwerden von Frauen, die einen niedrigeren Lohn erhalten als ihre männlichen Kollegen. Von Frauen, die in handwerklichen Berufen als unnormale angesehen werden, und von Frauen, die in ihrer eigentlich höheren Position nicht ganz so sehr akzeptiert oder respektiert werden, wie sie es eigentlich anhand ihrer Qualifikationen verdient hätten.

Ist die Aufgabe einer emanzipierten Frau also, sich von den genannten weiblichen Merkmalen zu lösen oder sie zu akzeptieren und als Stärke anzusehen?

Was genau es bedeutet, als Frau emanzipiert zu sein, ist demnach schlecht zu pauschalisieren und immer mehr zu einer individuellen Sache geworden, die in bestimmten Situationen vielleicht sogar zu Missverständnissen führen kann.

Der Feminismus beispielsweise wird viel zu oft als Bewegung verteufelt, die gezielt versucht, Männer zu unterdrücken und Frauen als das bessere Geschlecht ansieht.

Beschäftigt man sich aber tiefergehend mit diesem Begriff, wird schnell klar, dass gerade die emanzipierte Weltansicht ein grundlegender Baustein des Feminismus ist. Und Emanzipation bedeutet, wie zuvor betont, nicht die Vorstellung einer streng geregelten Hierarchie, sondern das Loslösen dessen. Rein menschlich gesehen steht kein Mann über einer Frau, genauso wenig wie eine Frau über einem Mann steht.

Feministen hegen keinen Männerhass, sie hegen Hass gegen Gewalt und Missbrauch, gegen Objektifizierung des weiblichen Körpers und vielen anderen Dingen, die Frauen in ihrer Geschlechterrolle zu etwas Minderwertigerem macht, als sie eigentlich sind.

Ein anderes falsches Bild, das sich Menschen über die feministischen Hintergründe machen: Nur Frauen können einer solchen Bewegung angehören. Das ist grundsätzlich falsch, denn jeder, egal ob Mann oder Frau, hat das Recht, hinter einer Bewegung zu stehen, die sich für Geschlechtergleichheit einsetzt. Das beantwortet auch die oben gestellte Frage:

Egal, ob man nun „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“ ist, egal ob man als Frau gerne kocht oder an Autos schraubt, oder als Mann lieber liest, als Fußball zu spielen: Als emanzipierte Person steht man zu seinen Merkmalen und stellt diese gleich mit den Merkmalen einer anderen Person.

Das heißt also, auch Männer können Emanzipation unterstützen, oft aber aus einer etwas anderen Perspektive als Frauen.

Wenn man die Geschlechterrolle des Mannes einmal kurz unter die Lupe nimmt, merkt man schnell, dass auch der männliche Part in seinen typischen Charakteristiken stark eingeeengt ist.

Sprüche, wie „Heul nicht, wie ein Mädchen“ oder „Sei ein Mann“ verinnerlichen schon kleinen Jungs, dass es lächerlich wäre, Emotionen zu zeigen, weil sie dann den Charakterzügen eines Mädchens entsprechen würden – dabei sollte eine emanzipierte Gesellschaft doch genau für das Gegenteil stehen. Warum gehört das Zeigen von Freude und Trauer zu den (schwachen) weiblichen Eigenschaften und warum wird emotionsloses, kaltes Verhalten mit Stärke assoziiert?

Diese Fragen führen zu noch vielen weiteren Themengebieten, der Punkt ist aber: Männern wird von klein auf eingetrichtert, dass sie das stärkere Geschlecht sind.

Rein biologisch gesehen stimmt das auch. Auch wenn wir in einer emanzipierten Traumgesellschaft leben würden, wäre das nicht falsch.

Der einzige Unterschied wäre nur, dass jeder sich in seiner *Persönlichkeit* frei entfalten könnte, egal in welche Richtung er diese bewegen möchte.

- Emily Engelke - BTG J2/2

Quellen: <https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/lavita/lavita-frauen-emanzipation-100.htm>

<https://www.prosieben.de/gleichberechtigung-der-frauen-im-wandel-der-zeit>

Käthes

Küche



Interview KKS-Kiosk

So viele Schüler/innen kaufen sich täglich in der Schule am Kiosk Essen, Trinken oder den Kaffee zum Wachbleiben nach einer langen Nacht oder suchen dort nach einem kurzen Gespräch.

Noch vor den Weihnachtsferien habe ich mich mit unserer lieben Verkäuferin (die lieber nicht mit ihrem Namen genannt werden möchte ;)) unterhalten und sie für unsere Schülerzeitung interviewt. Hier ein paar kleine Einblicke, wer einige von uns täglich versorgt und uns ein offenes Ohr schenkt:

Erzähl mal, wie lang bist du denn schon hier an der Kätthe?

- Inzwischen schon ganze 17 Jahre!

Oh wow, das ist eine beachtliche Zahl. Könntest du dir vorstellen, nochmal in die Schule zu gehen?

- Manchmal schon, allerdings ohne Klausurenstress und die Noten *lacht*

Ja, kann ich verstehen, ohne das wäre Schule durchaus angenehmer! Magst du deine Arbeit hier denn?

- Von Beruf bin ich Krankenschwester, deshalb war es das erste halbe Jahr schon eine Herausforderung, plötzlich das Kiosk an der Kätthe zu leiten, anstatt mit Patienten zu arbeiten. Aber ja, ich liebe meine Arbeit. Die vielen Schüler, die ich kennenlerne, geben einem sehr viel. Oft bin ich auch gefragt bei Problemen oder manchmal auch einfach dazu da, um zuzuhören.

Das ist schön, ich stelle es mir schön vor, mit so vielen Schülern Tag für Tag in Berührung zu kommen und für sie da sein zu können. Aber was magst du an deinem Arbeitstag denn am liebsten?

- Tatsächlich den Umgang mit den Schülern und Schülerinnen.

Jetzt ein paar „persönlichere“ Fragen. Wie viele Sprachen kannst du denn?

- In erster Linie natürlich Deutsch, damit bin ich groß geworden. Unter anderem aber auch noch Englisch.

Was war denn als Kind dein Traumjob?

- Mein größter Traum war es, irgendwann ein eigenes, schnuckeliges Café zu besitzen.

Das ist ja cool! Hast du Haustiere, die zuhause auf dich warten?

- Wir hatten eine ganz liebe Hündin, die aber vor Kurzem verstorben ist.

Oh nein, das tut mir sehr leid. Ich hoffe ihr habt das gut verkraften können!
Was würdest du sagen, was ist dein größtes Hobby?

- Meine Familie ist meine große Leidenschaft, aber unter anderem lese ich auch sehr gerne und natürlich treffe ich mich auch gerne mit lieben Freunden.

Wer trifft sich auch nicht gern mit Freunden! Es ist immer etwas Tolles, schöne Momente mit seinen Liebsten teilen zu können.

Was ist denn deine Lieblingsfarbe?

- Ich finde blau in allen Tönen unheimlich schön!

Eine letzte Frage habe ich noch. Würdest du gerne eine Botschaft an die Schule, ihre Schüler und Schülerinnen und Lehrer sowie Lehrerinnen formulieren?

- Sich selbst treu zu sein, in einer Welt, die ständig versucht, dich zu etwas Anderem zu machen, ist die größte Errungenschaft!

Vielen lieben Dank, dass du dir Zeit für mich genommen hast.

Ich glaube, ich spreche im Namen einiger Schüler/innen, wenn ich sage, dass wir sehr froh sind, dich an unserer Schule zu haben und dass wir dich als Mensch auch sehr wertschätzen!

- Anna-Lena Jung - SG E3

Quelle: <https://pixabay.com/de/photos/kiosk-theke-verkauf-einzelhandel-5904315/>



Käthe schaut in die Zukunft



Lachende und weinende Augen richten ihren Blick in die Zukunft

Goodbye Käthe Kollwitz

Einige von euch werden sich vielleicht noch an mich erinnern: Letztes Jahr noch schrieb ich erpicht an der Medienbox und schwang fleißig für euch die Löffel. Doch nun, wo bin ich auf einmal hin verschwunden?

Für mich wurde eines während der Corona-Zeit ganz besonders klar: Ich muss hier raus, sofort, jetzt! Doch mit „raus“ meine ich nicht einfach nur aus dem stickigen Zimmer, in dem ich noch bis vor zwei Monaten residiert habe, nein, ich meine RAUS - aus dem Schulsystem.

Meine Noten waren, trotz zunehmender Ansprüche, die die J1 eben so mit sich bringt, keinesfalls schlecht. Bis auf eine Ausnahme standen in der Halbjahresinformation nur zweistellige Zahlen und dennoch war ich nie zufrieden, nicht mit meinen Noten und erst recht nicht mit mir selbst.

Dieses ständige Zweifeln und Streben hat mich fast, ganz platt ausgedrückt, kaputt gemacht. Es gab Zeiten, da wollte ich einfach irgendwann morgens nicht mehr aufwachen, habe mir aktiv gewünscht, dass es endlich endet mit mir.

So konnte es nicht weitergehen - War dieser Abschluss denn nun mein Leben wert?

- „Nein“, so habe ich zumindest für mich entschieden.

Einige von uns, vielleicht ja auch du, mein lieber Leser, sind einfach nicht glücklich mit dem Schülerdasein, werden von Druck, Zweifeln oder Selbsthass jeden Tag ein bisschen mehr zerfressen, bis irgendwann nichts mehr bleibt. Das ist keineswegs ein Grund, sich zu schämen, sondern eine Einsicht, die einige von uns für sich selbst erlangen müssen.

Und jetzt? Was kommt nach dem einen Ding, das ich nun fast mein ganzes Leben lang als einzigen Lebensinhalt betrachtet hatte? - Ein Neustart.

Anfang Juni bewarb ich mich an der Gemeinschaftsschule meines Dorfes sowie dem dazugehörigen Hort auf die ausgeschriebene FSJ-Stelle. Bereits nach meinem ersten Gespräch mit der Schulleitung war mir die Stelle sicher, womit mir nur noch eine große Aufgabe bevorstand... Abschied nehmen.

In meinen zwei Jahren an der Käthe habe ich viele unglaublich prägende Erfahrungen gemacht. Ich habe neue Freunde gefunden, Stunden meines Lebens damit zugebracht, Sigmund Freud, den Vater der Psychoanalyse, selbst zu analysieren. Wir fuhren nach Amsterdam, machten die Eishallen, Museen und Weihnachtsmärkte der Welt unsicher und nun sollte das alles verfrüht sein Ende finden. Trotz der Tränen gab es an meinem letzten Schultag auch viel zu lachen, zu scherzen und zu feiern, denn selbst mit all den negativen Gefühlen und Erlebnissen konnte ich auch auf zwei wertvolle Schuljahre zurückblicken.

Endet diese Geschichte, meine Geschichte, nun hier?

Selbstverständlich nicht! Nach fast drei Monaten im FSJ-Einsatz kann ich sicher und stolz verkünden, dass das Abenteuer ‚Leben‘ gerade erst begonnen hat. Weit entfernt von einer langweiligen Arbeitsroutine erlebe ich nun jeden Tag aufs Neue, wie unterschiedlich wir Menschen doch sind. Einige Kinder sind wahre Engel, andere Satansbraten und manche liegen irgendwo dazwischen. Dem einen muss ich zwanzig Mal erklären, dass dem he, she, it ein ‚s‘ folgt, der nächste muss mir schriftliche Multiplikation beibringen, damit ich überhaupt verstehe, wobei der denn nun meine Hilfe braucht.

Dadurch, dass ich mit Kindern von der 1. bis zur 7. Klassenstufe arbeite, ist mein Aufgabenspektrum weit ausgedehnt. Stillarbeitsaufsicht, Kopiermaid, Postbotin, Krankenschwester, Geschichts- und Englischlehrerin, Vertrauensperson - Meine bisherigen Lebenserfahrungen kommen mir alle zu Gute und viele neue erweitern ständig mein Repertoire.

Das FSJ zu beginnen war die beste Entscheidung, die ich für mich hätte treffen können. Zum ersten Mal in einer sehr langen Zeit fühle ich mich so, als ob mein Wirken wirklich einem Zweck dient. Wie Käthe Kollwitz schon sagte „Ich will wirken in dieser Zeit“ und nichts gibt mir mehr das Gefühl, dies auch tatsächlich zu tun als freudenstrahlende Kinderaugen, die mir hinter ihren Masken ein lautes „Guten Morgen, Jules!“ Entgegen brüllen und die vielen, von zukünftigen Künstlern signierten Zeichnungen, die nun meinen Kühlschrank zieren.

Meine Aussichten für die Zukunft sind ebenfalls rosig - Nach meinem ersten Probearbeiten wurde mir eine Ausbildungsstelle zugesagt! Auch das Selbstwertgefühl, das ich irgendwo auf meinem Weg hierher verloren habe, stärkt sich langsam wieder. Ich merke auch, wie ich immer mehr an Selbstständigkeit gewinne, was sich nicht nur auf der Arbeit, sondern auch im Privatleben widerspiegelt.

Mittlerweile lebe ich alleine, habe mich von meinem Elternhaus distanziert und das ist auch gut so - für mich war das der richtige Weg und die richtige Zeit. Die letzten drei Monate waren geprägt von Abschied, Neuanfängen, Hoffnung und Heilung.

Daher mein Appell an dich, mein lieber Leser:

Finde deinen eigenen Weg, habe keine Angst vor dem Ungewissen und höre auch manchmal auf das, was dir dein Herz zu sagen versucht. Ein Schulabschluss definiert nicht deinen Wert und wird auch nie mehr wert sein, als deine Gesundheit.

Maybe the right time is right now....

This is Jules, singing off, one last time.

- Julia Zabel as "Jules"

